

Die Rolle des Menschen - Anmerkungen zu einer
kritisch-angewandten Ökologie

G. H. Schwabe

Einerseits sind die Möglichkeiten ökologischer Arbeit so vielseitig und fesselnd und andererseits wirkt das Bild der Ökokrisen unserer Zeit bei genauerem Zusehen derart abstoßend, daß wir uns nur allzu leicht dazu verführen lassen, nach einer Umschau in den handgreiflichen Nöten der Gegenwart möglichst tief in weniger banale Fachbereiche auszuweichen. Dabei verlieren wir den Überblick über den Umraum - ähnlich der Feldmaus, die sich vor dem Pflug oder vor einem Wolkenbruch in ihren Bau zu flüchten pflegt. -

Erst seitdem die Öffentlichkeit sich gezwungen sieht, die Umweltmisere einzugestehen, also erst seit ein paar Jahren, ist das Wort Ökologie modern geworden. Leider haben wir noch keine rechte Vorstellung davon, was es nun in Presse, Funk, Fernsehen und Parlamentsdebatten wirklich bedeutet. Wir wissen nur, daß Ökologie dort nicht in dem Sinne gebraucht wird, den das Wort für uns hat. Meistens wird es wie eine Zauberformel, ein Sesam-öffne-dich benutzt. Man erwartet von der Ökologie nicht nur die Bewältigung aller Umweltschäden, sondern auch das erfolgreiche Management der ganzen Ökosphäre als einen der Triumphe künftiger Fortschritte. - Auf der anderen Seite fordert man eine "kritische Ökologie" als das geeignete Instrument zur "Umfunktionierung" der Gesellschaft. Die "subversive" Wissenschaft scheint also von sonst unversöhnlichen Gegnern gleichermaßen als ein "Stein der Weisen" verstanden zu werden.

Vortrag, gehalten anlässlich der Tagung der "Gesellschaft für Ökologie", Giessen 1972
Tagungsbericht "Belastung und Belastbarkeit von Ökosystemen"
Anschrift des Verfassers: Dr.G.H.Schwabe, 232 Plön, Postfach 165.

An dieser Sprachverwirrung sind wir Ökologen nicht unschuldig. Wir sind mitverantwortlich dafür, wenn der Mann auf der Straße oder der Herr Minister erwartet und verlangt, daß sie ihm eine rosige Zukunft mit allen Segnungen des Wohlstands sichern werde. Dagegen sehen manche revolutionären Gruppen in der Ökologie nur einen verlängerten Arm einer militanten Soziologie. Beides verrät arge Mißverständnisse, weil vergessen wird, daß nichtherstellbare Naturgegebenheiten unverzichtbare Voraussetzungen jedes ökologischen Konzepts sind und bleiben werden.

Soweit sich ökologische Untersuchungen mit vom Menschen beeinflussten Verhältnissen befassen, werden diese Einflüsse in der Regel als vorgegeben angenommen - wie Klimafaktoren oder petrochemische Charakteristika des Standorts. Die Abwasserbelastung eines Flusses oder der Bleigehalt des grönländischen Inlandeises und ihr zu erwartendes Wachstum werden z.B. kaum anders in Rechnung gestellt als Strömungsgeschwindigkeit oder natürliche Vegetation eines Standorts. Die Ergebnisse solcher Untersuchungen führen allenfalls und meist nur am Rande zu sachspezifischen Empfehlungen: wirksamere Abwasserreinigung, andere Antiklopfmittel. - Daß Energiebedarf, Verkehrsdichte, Bevölkerungszahl quasi naturgesetzlich in errechenbaren Progressionen weiter wachsen werden, gilt als unumstößlich. Da eben ein Dutzend oder mehr Kernkraftwerke am Rhein entstehen sollen, wird die Temperatur in der Mündung erheblich ansteigen. Das läßt sich ziemlich genau berechnen und ist die Prämisse, von der die zweckdienliche Ökologie auszugehen hat, um ihre Vorschläge zur Diskussion stellen zu dürfen.

Gerade hier aber liegt der Fehler, den Ökologen in aller Regel noch immer machen, ohne sich dessen recht bewußt zu werden: Sie registrieren zwar ökologische Wirkungen des wirtschaftenden Menschen, behandeln ihn selbst aber als ein allen Naturerscheinungen übergeordnetes Phänomen. Sie vergessen, daß er als Mensch auch ein Lebewesen und als solches auf ihm gemäße Ökosysteme angewiesen ist und bleibt. Das

gilt keineswegs nur im Hinblick auf seine materiellen Bedürfnisse, die wenigstens in der Theorie industriell befriedigt oder erfüllt werden könnten. Auch in seiner geistig-seelischen Konstitution ist er - wie immer er sich auch darüber hinaus noch selbst deuten möge - auf außermenschliche Natur angewiesener Organismus.

Ökologie, recht verstanden, ist also mehr als eine Wissenschaft im Dienste materieller Ansprüche und Wünsche der Hochzivilisation. Sie kann ihrer Aufgabe nur im Dienste am Menschen gerecht werden, indem sie ihm lebensnotwendige Binsenwahrheiten verdeutlicht. Gerade die in die Ökologie neuerdings gesetzten Heilserwartungen der Öffentlichkeit erlegen dem Vertreter dieser Wissenschaft eine Verantwortung auf. - Die Krise der Ökologie, die die meisten ihrer Vertreter noch immer nicht wahrhaben wollen, beruht u.a. darin, daß sie sich dem Trend der Zeit gehorsam damit begnügt, praktisch nützlich zu sein, statt zur Ökologie des Menschen selbst vorzustoßen. Der hochzivilisierte Mensch in seiner scheinbaren Machtfülle ist in ökologischer Sicht eine der extrem gefährdeten Lebensformen der geologischen Gegenwart.

Moderne Ökologie ist angewandte Ökologie. Das Adjektiv "angewandt" ist gerade hier in heiler Weise doppeldeutig. Angewandt - für oder im Hinblick auf was? Noch immer herrscht die angewandte Ökologie im Dienste des Fortschritts, des Wohlstands, des Wirtschaftswachstums - also im Dienste derjenigen Kräfte, die Müllhalden, Abwasserströme und Landverbrauch wachsen lassen. Die in diesem Sinne angewandte Ökologie verweigert sich der Einsicht, daß jedem zivilisatorischen Wachstum solcher Art in einer räumlich unwiderruflich begrenzten Ökosphäre Grenzen gesetzt sind. Demgegenüber wäre eine angewandte Ökologie denkbar, die dem Menschen als Lebewesen und geschichtlicher Erscheinung verpflichtet ist - und deshalb von den naturgegebenen und unabänderlichen Tatsachen ausgeht.

Es geht mir nicht darum, die theoretischen Proteste zu vermehren, die heute üblich sind, zumal einer kritisch angewandten Ökologie längst mehr praktische Aufgaben gestellt sind,

als die sachlich zuständigen Fachkräfte lösen können. Hier nur im groben Umriß ein paar Beispiele: Dank entschlossener Aktivisten sind in den letzten Jahrzehnten an vielen Stellen in Europa landwirtschaftliche, gärtnerische und andere verwandte Unternehmungen entstanden, die gegen den Strom der Zeit, also vor allem gegen die widersinnige Industrialisierung des Bodens auf ökologisch orientierte Wirtschaftsweisen abzielen. Leider kenne ich bisher noch keine ideologiefreie wissenschaftliche Veröffentlichung, die sich mit diesen Phänomenen grundsätzlich befaßt. Stattdessen gibt es eine Flut polemischer und ideologiegeladener Verlautbarungen zu diesem Gegenstande, der die praktischen Daseinsinteressen jedes Zeitgenossen betrifft. Während die Parteigänger hüben und drüben mehr oder weniger unsachlich miteinander streiten, leiden die genannten Ansätze und Unternehmen am Widerstand geistiger Trägheit und der son. "etablierten Interessen", und viele von ihnen scheitern nicht zuletzt nur deswegen, weil ihnen die konkrete ökologische Beratung fehlt. Solche Betriebe, von denen manche schon über ein Jahrzehnt durchhalten, sind aber zugleich lebensnotwendige Experimente für die unerläßliche Neuorientierung. Deshalb ist es schwer verständlich, daß sie bisher wissenschaftlich und vor allem ökologisch unausgewertet bleiben.

Weil die sog. "Schulwissenschaft" diese Aufgaben vernachlässigt, suchen nicht wenige jener Aktivisten ihre Zuflucht bei mehr oder weniger sektiererischen Kreisen, zu denen wenigstens teilweise auch die Ernährungsreformer gehören. Die "offizielle Ökologie" weicht hier einer ihrer zentralen Aufgaben aus, in der ihr mit geringstem Aufwand wertvollste, wenn vielleicht auch brisante Kenntnisse zuwachsen könnten. Höfe oder größere Gärtnereien, die, um nur Beispiele anzudeuten, seit Jahren ohne Biozide und vielleicht auch ohne Mineraldünger wirtschaften, bieten sich als Inseln innerhalb der in üblicher Weise bewirtschafteten Flächen geradezu für kritisch-vergleichende Untersuchungen u.a. zu folgenden Themen an: Menge und Qualität der erzeugten Nahrungs- und Futtermittel, ökologischer Zustand im und über dem Boden

- von der Mikrobiologie bis zu den Unkräutern, Insekten und Vögeln -, chemische Charakteristik der Drainagewässer, die für Eutrophierungserscheinungen maßgebend ist, physiologischer Zustand des Haustierbestandes, Parasiten, Schädlinge und Krankheiten bei Pflanze und Tier. Diese Stichworte umreißen nur ein Arbeitsprogramm, das koordiniert in verschiedensten Landschaften handfeste Daten und zugleich wirksame Beratung für den Praktiker verspricht.

Da die nicht-industrialisierte Bodenwirtschaft in jedem Falle arbeitsintensiver ist als die industrialisierte, schließen sich unmittelbar soziologische und betriebsstrukturelle Fragen an, mit denen die eigentlich ökologischen Aufgaben in einen umfassenden Kontext eingehen. Ihm ist nur eine interdisziplinäre Kollektivarbeit angemessen, die jedem der beteiligten Fächer zugute kommt. In solcher Zusammenarbeit muß aber in jedem Falle die Ökologie den ersten Schritt tun, weil sie sich auf die naturgegebenen Voraussetzungen bezieht. Ich sehe keinen vernünftigen Grund, mit dem Einsatz in dieser Richtung zu zögern, zumal jeder Zeitverlust unersetzbare Substanz kostet und die bedrohliche Situation nur verschlimmern kann.

Zweifellos liegt bei den reformerischen und sog. biologischen Betrieben der Bodenbewirtschaftung manches im argen, denn sie können in der Regel nicht die kurzfristigen quantitativen Erfolge vorweisen, die einziger Maßstab modernen Wirtschaftendenkens zu sein scheinen. Daß auf längere Sicht damit unvereinbare biologische und ökologische Maße allein gültig sind, wird in der Praxis schlicht geleugnet. Nettoerträge von einigen Jahren sind irreführend, wenn sie mit dem Verlust an Bodenqualität, Minderung des physiologischen Werts der Erzeugnisse und Gewässereutrophierung bezahlt werden. Hier haben von der Sache her nur Ökologen höchst unbequeme Aufgaben zu übernehmen, ohne mit kurzfristigen Erfolgen und applaudierenden Schlagzeilen rechnen zu dürfen. Sie müssen sich damit begnügen lernen, daß sie ihre Sachkenntnisse vertiefen und nicht gegen ihr Gewissen verstoßen. Ähnlich widerspruchsvoll und bedrohlich wie in der Bodenwirtschaft sieht es in fast

allen Bereichen modernen Daseins aus. Allenthalben ist der moderne Mensch um scheinbarer Gewinne willen, darauf versessen, den Ast abzusägen, auf dem er sitzt. Kenntnismangel und Gedankenlosigkeit sind dabei zwar nicht die entscheidenden Ursachen, begünstigen aber zweifellos die verhängnisvolle Entwicklung. Eine Vertiefung ökologischen Wissens und Denkens in der Öffentlichkeit ist deshalb in jedem Falle wünschenswert - und sei es nur, um das widersinnige Handeln zu hemmen. Hier hat die Ökologie Aufgaben im Dienste am Menschen zu erfüllen, die sie an keine andere Instanz delegieren kann.

In der öffentlichen Diskussion über Verantwortung oder Mitverantwortung der Naturwissenschaften an der heutigen Lage des Menschen ertönt die Stimme der Ökologie bisher lautstark und dienstbeflissen zumeist am falschen Platz, indem sie sich als Hilfswissenschaft des Managements anpreist, das den Menschen als Lebewesen ausklammert oder allenfalls als Querulanten abzufinden bereit ist. Wo aber um Prioritäten und Dringlichkeitsstufen gefeilscht wird, ist materieller Wohlstand ein in mehrfacher Hinsicht fragwürdiger Begriff, solange dabei nicht die Natur des Menschen, sondern nur die manipulierbaren Wünsche des Wohlstandsbürgers als Argumente gelten. - Daraus sind längst Folgen hervorgegangen, unter denen noch kommende Generationen leiden werden.

Die meisten Fehlschläge in der sog. Entwicklungshilfe hätten schon angehende Ökologen höherer Semester leicht verhüten können. Aber bisher sind Ökologen an solchen Unternehmen nicht maßgebend beteiligt. Das noch nicht absehbare Unheil des Assuandamms haben Technokraten und Politiker in eigener Regie vollbracht. Sie fühlten sich über ökologische Einwände erhaben. Die Folgen tragen die Fellachen. - Ökologie ist nicht zufällig namensverwandt mit Ökonomie. Erst neuerdings, also viel zu spät, beginnt man in den Wirtschaftswissenschaften zaghaft über Grenzen des Wachstums, Rezyklisierung, Dekompositionsindustrien und ähnliche bisher ketzerische Ideen nachzudenken.

Was da auf dem Spiele steht, ist einerseits unsere handgreifliche Gegenwart und unmittelbare Zukunft und andererseits die Sache einer kritisch angewandten Ökologie. Welche Ausdehnung müssen unsere Wüsten, Müllhalden, Gewässerverseuchungen, Großraumvergiftungen, Zivilisationsseuchen und andere Rekordleistungen eigentlich noch erreichen, bevor sich eine Ökologie zu Worte meldet, die man nicht länger mit Schönheitspflastern, kosmetischen Kniffen, Kurpfuscherei und Umweltkongressen abspeiden kann? - Nicht erst seit heute stehen wir in einer Entscheidung, von der das künftige Menschsein oder Nichtsein abhängt. An uns ist die Frage gestellt, ob wir dem Falschspiel "Herr der Schöpfung nach eigenem Belieben" weiterhin bis zum absehbaren Ende zustimmen wollen oder es abzubrechen bereit sind. Die Alternative wäre Rückkehr zum Primat ökologischer Grundgegebenheiten. Die Geschichte belegt, daß alle Zivilisationen in Selbstvernichtung endeten, die dieses Primat mißachtet haben. Heute geht es nicht mehr um eine Stadt, ein Land, ein Volk, sondern um den Menschen überhaupt. Zwischen dem Entweder - Oder gibt es keinen Kompromiß mehr. Die Entscheidung liegt jetzt nur noch bei uns. Wenn wir ihr ausweichen, ist der weitere Ablauf mit größerer Sicherheit voraussehbar als der eines bewährten Schauexperiments.

Der nie zuvor in der Geschichte des Menschen erreichte Umfang an Sachkenntnissen und technischen Machtmitteln beweist, daß die Krise keinesfalls mit wissenschaftlichen oder technologischen Mitteln allein gemeistert werden kann. Vielmehr wird es unerläßlich sein, daß sich die Menschen weit über die Grenzen wissenschaftlichen Bewußtseins hinaus in ihrem Verhältnis zu ihrer außermenschlichen Umwelt, zum Leben in all seinen Formen gründlich umorientieren, wenn die eigene Spezies auf absehbare Zeit überleben soll. -

Viel von sich reden macht eine Humökologie, die letztlich ihr Ziel darin sieht, den "alten Adam" dem jeweiligen Stande materiellen Fortschritts anzupassen. Nur wenn das gerade Gegenteil - die volle Unterwerfung jeglichen Fortschritts unter die noch weithin unbekannte Natur des Menschen - ungestrebt wird, erscheint noch eine Bewältigung der Ökokrise möglich.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Gesellschaft für Ökologie](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [1972](#)

Autor(en)/Author(s): Schwabe G.H.

Artikel/Article: [Die Rolle des Menschen - Anmerkungen zu einer kritisch-angewandten Ökologie 239-246](#)